

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald. Erscheint jeden Donnerstag. Herausgegeben von der ANZEIGER-HEROLD PUB. CO.

Donnerstag, den 20. April 1916.

Einen englischen Beschleßblatt zufolge hat Deutschland seit Jahren die Monroe-Lehre freventlich verlegt.

Einen schönen Vogel muß der Brit haben, der allen Ernstes den Vorstoß macht, Vogel zur Zerstörung der Strupp'schen Werke abzurichten.

Die Deutschen treiben vor Verdun Einfreisungspolitik, aber die haben sie Eduard dem Siebten nicht abgelesen.

Villa scheint zu wissen, daß seine Verfolger mit den Nürnbergern verhandelt sind, denen man nachsagt, sie heissen keinen, bevor sie ihn hätten.

Die grauen Kraniche vom Bodensee sind seltsame Vögel. Haben ihr Nest in Deutschland und in England legen sie ihre Eier.

4000 Lynchmorde in den letzten dreißig Jahren — ein kleiner Beitrag zur amerikanischen Sittengeschichte!

Unsere Regentruppen werden in amerikanischen Grenzstädten mehr gefürchtet als mexikanische Räuber. Erblich!

John Ruskin, der englische Ästhetiker, über die Zukunft Englands: „Sorgen wir uns nicht um dieses England; in hundert Jahren zählt es zu den toten Nationen.“

Ein japanischer Dampfer, der für \$3,000,000 Sprengstoffe für Rußland an Bord hatte, ist versunken. Ein anderer Grund, mit Deutschland zu brechen.

Gleichzeitig mit der republikanischen und der progressiven wird eine Frauenstimmrechtlerin in Nationalconvention in Chicago stattfinden. Uns grüßet's!

Ein amtlicher Bericht hebt hervor, die amerikanischen Soldaten hätten in dem ersten Kampfe gegen Villa'sche Streitkräfte wiederholt ihr Leben auf's Spiel gesetzt. Kaum sollte man's für möglich halten!

Der Siegeszug der Franzosen macht Fortschritte. Aus einem Fort nach dem andern werden sie hinausgeworfen und lange wird es voraussichtlich nicht mehr dauern, bis sie in Töberis sind.

Die Allirten behaupten, daß sie für eine gemeinsame Sache kämpften. Thun sie auch. Deshalb werden sie beim Friedensschluß nach dem erprobten Grundsatze behandelt werden: Mitgegangen, mit geblieben!

Das eine Kind, von dem gemeldet wird, es sei bei dem letzten Zeppelngangriff auf England getötet worden, sollten die Engländer sich aufheben, sie werden es voraussichtlich bald wieder brauchen.

„Internationaler Hochstapler von seinem Geschick ereit“, lesen wir irgendwo, aber leider müssen wir hinzufügen, daß der alte ehrliche John Bull nicht gemeint ist. Dessen Geschick wird sich später erfüllen.

Es heißt die Welt, das Flittergold zu schmürzen: Den Franzmann wird sie loben ungekaut. Wenn er mit leichtem Sinn und frohem Herzen Erklärt, daß er Verdun freiwillig hat geräumt!

Wenn die Deutschen angreifen, so können die Offiziere an der Spitze ihrer Truppen, wenn die Russen angreifen, bleiben die Offiziere zurück und feuern auf ihre eigenen Leute, wenn sie weichen. Das ist der Unterschied in der Taktik und bedingt auch den Unterschied in den Resultaten.

Drohende Wolken. Aus allen den widersprechenden Nachrichten, die in den letzten Tagen aus Mexico eingelaufen sind, geht nur eins mit Sicherheit hervor, nämlich daß Villa seinen Verfolgern entkommen ist, wenn er überhaupt jemals in greifbarer Nähe des amerikanischen Expeditionscorps kam, was nach den letzten Berichten kaum als Thatsache anzunehmen ist.

Auch die Nachricht von der Verwundung des Banditen hat sich nicht bestätigt; wahrscheinlich war dies Gerücht von Villa selbst ausgegangen, um seine Verfolger irre zu führen.

Der Optimismus der Washingtoner Regierung hinsichtlich der Befangennahme Villas sowie Carranzas und seiner Truppen ist im Schwinden begriffen. Die jüngsten Nachrichten aus Mexico lauten durchaus alarmierend, denn erlitten ist die amerikanische Expedition ihrem Ziele, Villa zu fangen, anscheinend nicht nur nicht näher gekommen, sondern befindet sich 300 Meilen südlich von der Grenze in keineswegs gesicherter Stellung, und zweitens giebt das Verhalten der Carranzisten Anlaß zu ernstlichen Bedenken. Statt ihre Truppen zur Verfolgung Villas zu verwenden, haben die Carranzisten starke Truppenmassen nahe der amerikanischen Grenze, also im Rücken unserer Truppen, und zwar auf Befehl von Carranzas Kriegeminister Obregon, der die Regierungsgewalt in Mexico mehr und mehr an sich reißt und als Feind der Amerikaner bekannt ist.

General Cano soll mit 1200 Mann zu Villa übergegangen sein, auch General Herrera ist mit seinem Kommando auf mysteriöse Art verschwunden.

In den letzten Tagen verlautete sogar, daß Carranza anfragt, wann sich die amerikanischen Truppen zurückziehen werden und es scheint, daß er nicht wissens ist, den Amerikanern den Gebrauch der Wahn zu überlassen, die sie unbedingt haben müssen, um erfolgreich operieren zu können.

Wenn sie die Bewilligung nicht erhalten, werden sie dieselbe dennoch temporär in Besitz nehmen, und in diesem Augenblick mag der kritische Punkt berührt werden. Zurückziehen können die Ver. Staaten ihre Truppen nicht, ohne blamiert zu sein, und so mag die nächste Zukunft hinsichtlich Mexicos eine bedenkliche werden.

Unsere Truppen sind für einen Feldzug in den Wildnissen Mexicos nur mangelhaft ausgerüstet und die Transportverhältnisse völlig ungenügend. Die Vogel-Strauß-Politik ist in diesem Falle mehr als gefährlich. Der geringste Erfolg Villas, ja irgend ein Zufall kann den Aufstand im ganzen Lande hoch auflodern lassen, und dann würde unser kleines Heer in einer bösen Lage sein.

Zusammenbruch der russischen Offensive. Die Russen haben ihre Versuche, die deutschen Stellungen an der Ostfront zu durchbrechen, aufgegeben. Sie haben damit auch das Zugeständnis gemacht, daß ihre Stoßkraft gebrochen ist, daß sie trotz ihres riesigen Menschennaterials nicht mehr im Stande sind, einen schwerwiegenden Einbruch auf die zukünftigen Operationen auszuüben. Sie haben im Gegensatz zu den Engländern gewaltige Opfer gebracht, um ihre Allirten, die Franzosen, zu entlasten, aber ihre mit enormen Streitkräften unternommenen Angriffe scheiterten an der Festigkeit der deutschen Linien.

Es ist bemerkenswert, daß die Russen nach ihren immensen Verlusten noch immer Armeen von solcher Stärke aufstellen konnten und daß sie große Quantitäten von Munition beschaffen konnten, um wenigstens ihre Artillerie ausreichend damit zu versorgen. Mit der Bewaffnung der Infanterie haperte es allerdings, und diesem Umstande ist wohl zum Teil das glückliche Resultat der letzten großen Angriffsbewegung zuzuschreiben.

Nicht weniger als 30 Divisionen haben an den kürzlichen Gefechten teilgenommen, volle 500,000 Mann haben die Russen in's Feuer geführt und davon 140,000 Mann verloren, ohne auch nur einen Fuß breit Boden zu gewinnen. In der That ein glückliches Resultat, das den Aspirationen Russlands und seiner Allirten ein Ende machen muß oder sollte.

Die russische Dampfmaschine ist außer Betrieb gesetzt, sie wird sich in diesem Feldzug nicht mehr in Bewegung setzen.

Mit ihren Wasserflugzeugen sind die Briten schon in's Wasser gefallen.

Die Kriegsbege. Es wird immer toller mit diesen Angelegenheiten in amerikanischen Zeitungen, wie Dr. Gerbard in der Omaha Tribune schreibt. Nun haben 500 sogenannte amerikanische Bürger in einem großen Schreiben erklärt, daß sie die Rettung der Welt allein in einem Eingreifen der Ver. Staaten auf Seiten der Allirten sehen. Das Testament von Cecil Rhodes trägt jetzt keine Früchte: Amerika soll unter allen Umständen wieder unter die Vorkriegszeit zurückgeführt werden. Dazu ist jenen Vaterlandsverrättern jedes Mittel recht, selbst ein blutiger Krieg.

Eine Schande ist es, daß unter diesen 500 sogenannten Bürgern sich sogenannte Reudten der Wissenschaft, eine ganze Anzahl Universitätsprofessoren, befinden. Wohl aus Kollektivismus für den Professor im Weihen Saule, den Gott in seinem höchsten Sinne zum Präsidenten eines großen friedliebenden Volkes gemacht hat. Der „Anzeiger“ möchte aber bemerken, daß diese Professoren auf der Pensionsliste des Carnegie-Instituts stehen und man sie daher unter dem Namen hatte, obgleich zugegeben werden muß, daß viele derselben aus freien Stücken auf Seite der Allirten stehen, schon darum, weil sie Anglophilen sind. Ferner will man durch die Unterschriften dieser 500, welche 12 Staaten vertreten sollen, aber zu meist im Osten wohnen, dokumentieren, daß die geistige Elite des Landes auf Seiten der Allirten steht, um folgendermaßen einen großen moralischen Eindruck hervorzurufen.

Wenn uns nun einerseits diese infame Kriegsbege mit der größten Empörung erfüllen muß, so geht sie aber auch andererseits, wie schlimm es mit der Sache der Allirten stehen muß, daß ihre Freunde jetzt zu solch' verwerflichen Mitteln greifen wie der Getränke nach einem Strohhalm. Denn selbstverständlich stehen hinter diesen 500 albernem Unterzeichnern die Herren Morgan, Schwab, Carnegie und Kaufmann, mit anderen Worten Wallstreet. Sie sehen ihre 500 Millionen Allirten-Anleihe zum Teufel gehen und wollen retten, was noch zu retten ist.

Der bevorstehende Fall von Verdun, der nicht mehr abzumenden ist, nicht durch die russische, noch durch die italienische Offensive, die beide noch kärglich zusammengekratzt sind, wird die ganze Schlachtfreund der Franzosen und Briten bis nach Calais aufrollen. Langsam, aber sicher und unaufhaltbar. Und mit Calais geht es dem infamen England an den Stragen. Daher die riesige Jetergefahr. Daher die mit vereinter Eiskraft einfliegende Kriegsbege hier in Amerika.

Wir dürfen diese Bege wegen ihrer absoluten Grundlosigkeit nicht auf die leichte Schulter nehmen. Weil die letzte Krisis — sicher nicht die allerletzte — mal wieder auf eilige Tage abgewandt ist, nun denken, die Gefahr ist vorbei. Gerade dieser Aufbruch jener 500 Angelegten beweist, daß mit allen verwerflichen Mitteln gearbeitet wird. Darum müssen aber die wirklichen amerikanischen Bürger, das sind wir Deutschamerikaner, doppelt auf der Wacht stehen. Jetzt ist keine Zeit zu schlafen. Jede Stunde kann die Entscheidung bringen. Wir wissen, daß wir in Washington keinen neutralen, wirklich amerikanischen Präsidenten sitzen haben, sondern einen britischen Colonialdirektor, dessen ganze Arbeit nur darin besteht, wie seine Taten klar beweisen, Deutschland zu schaden und seiner Herrin England zu helfen. Das dürfen wir nicht vergessen. Diesen 500 angelächlichen Unterschriften sollten sofort 5000 und mehr echt amerikanische Unterschriften gegenüber gesetzt werden. Sie sind leicht zu erhalten. Jeder ehrliche amerikanische Bürger sollte seine heiligste Pflicht darin sehen, dieser gewissenlosen Bande die Zähne zu zeigen.

Von Papen soll in geheimer Mission nach Holland geschickt worden sein. Dieser Mann muß sich in America für Deutschland thätig als sehr brauchbar erwiesen haben. Schon der Hof Englands stempelt ihn zu einem Menschen von Bedeutung.

Die Jernahle uneres Landes haben mehr Ansehen als unsere Universitäten und Colleges Studenten haben. Und man braucht nur gelegentlich einen Blick in die Spalten anglo-amerikanischer Zeitungen zu werfen, um sich zu überzeugen, daß noch lange nicht alle Idioten in Asphalge sind.

Zur mexikanischen Situation. In unseren nachbarlichen republikanischen Völkern ist es noch immer dieselbe Leier: Villa verschwunden, Villa schwerverwundet, Villa mausetot, wie am Montag die Berichte lauteten, Kampf mit Villa-Banden, Carranzas räthselhaftes Benehmen, Feindschaft der Mexikaner gegenüber den amerikanischen Truppen; Letztere in der Falle und umringelt; Verlangen Carranzas, die amerikanischen Truppen zurückzugeben; Wilson der Abwartende und Nachgiebige gegenüber Mexico usw. Wenn man diese spaltenlangen Geschichten liest — denn solche scheinen es nur zu sein — möchte man manchmal mit der Faust dazwischenhauen. Gerade zur selben Zeit, als Carranza die Zurückziehung der amerikanischen Truppen forderte, hatten die selben ihren ersten Kampf mit der mexikanischen Zivilbevölkerung zu bestehen. In Parral, einer angeblichen Hochburg der Villaanhänger, wurde auf eine Abtheilung des 7. Kavallerie-Regiments gefeuert. Die Amerikaner wurden bis in eine Vorstadt verfolgt, während die Carranza-Truppen eine zweifelhafte Stellung einnahmen. Da die Amerikaner ein Raidsingegicht benutzten, sind ohne Zweifel viele Opfer gefordert worden. Auch die Amerikaner hatten Verluste. Solche Vorkommnisse tragen freilich dazu bei, den Haß der Mexikaner zu steigern. Nicht nur die Zivilbevölkerung von Parral, sondern auch die Carranzatruppen protestierten gegen den Einmarsch in die Stadt.

Die mexikanische Regierung besteht infolge dieser Vorkommnisse auf der Rothwendigkeit, daß die Bundesregierung ihre Truppen von mexikanischen Boden zurückziehe, damit nicht Gelegenheit gegeben werde für einen Bruch der guten und freundschaftlichen Beziehungen, welche beide Länder aufrecht zu erhalten verpflichtet sind. Carranza behauptet in einer letzten Rede nach Washington abgelesenen Rede, daß er amerikanischen Truppen niemals das Recht gab, die Grenze zu überschreiten, was unser Staatsamt dementirt. Hier spielt wieder die Politik der Doppelzungenheit eine Rolle, deren sich die Bundesregierung beseßigt, und die in El Paso von allen unparteiischen Beobachtern mit steigender Unruhe verfolgt wurde und die offenbar zu dem unvermeidlichen Ergebnis in Parral führte. Dem Präsidenten wird kaum etwas Anderes übrig bleiben, als die amerikanischen Truppen aus Mexiko zurückzugeben, was gleichbedeutend wäre in den Augen der Welt mit einem unauflösblichen Schandfleck auf dem Sternenbanner, — oder sich zu bedauerlicher Intervention zu entschließen; und das würde den Ver. Staaten den Krieg mit Mexico bringen, da durch die Politik des wachsenden Abwartens der rechte Zeitpunkt längst verflohen wurde.

Aber wie herauskommen? General Angeles, einer der besten mexikanischen Generale, der aber bei El Paso eine friedliche Milchwirtschaft betreibt, prophezeit Krieg mit Mexico, wenn die Expedition noch ein paar Wochen drin verbleibt. Die Cientificos, die mexikanischen Hochstapler, hoffen, Carranza zu stürzen und Felix Diaz oder sonst einen Mann nach ihren Dingen aufzustellen. Es wird für die Amerikaner nichts übrig bleiben, als mit Argun und Bajonetten das Land zu passifizieren und einen Präsidenten einzusetzen. Eine unbedenkliche Aufgabe, die vielleicht in Jahren nicht gelöst werden kann.

Bezüglich des Carranza-Sturzes seitens der mexikanischen Hochstapler und Washington geheime in Spiele zu sein. Durch die geheimen offiziellen Kanäle hat sich nämlich das Gerücht in Washington verbreitet, daß die Regierung insgeheim die Gegenrevolution von Felix Diaz gegen Carranza begünstigt. Es verlautet, daß General Diaz im Stillen viel Munition erhält, die von hier über Guatemala, das an den Staat Chiapas angrenzt, den er revolutionirt hat, erhält.

Verichte aus Sonora an der Westküste von Mexico besagen, daß dort eine Revolution gegen Carranza ausgedehnt ist, und daß die Leute für Villa sind. Man befürchtet auch einen Aufstand der Yaqui-Indianer, die 5000 Mann stark und bewaffnet sind. Der amerikanische Konsul in Magatlan hat allen Amerikanern und sonstigen Ausländern den Rath gegeben, die Stadt zu verlassen.

Carranza steht unter starkem Verdacht. In Armeekreisen macht sich thätig ein sehr unsicheres Gerücht wegen der räthselhaften und geheimnißvollen Bewegungen von Carranzista-Truppen im Staate Sonora. Das wiederholte Todmessen Villas scheint von General Obregon auszugehen, dessen Verhalten den Amerikanern sehr verdächtig ist. Es ist nicht anzunehmen, daß der Bandit nicht mehr unter den Lebenden weilt. Daß die Carranza-Soldaten etwas im Sinne haben, und zwar nichts Gutes, beweist der Umstand, daß General Pershing mit 14,000 Mann seiner Truppen vor der doppelten Zahl Carranza-Soldaten umzingelt ist, die auf die diplomatische Entweilung warten, die sich infolge des Verlangens der de facto-Regierung, daß die Bundesstruppen zurückgezogen werden sollen, ergeben werden. Es ist also große Gefahr im Verzug und Niemand weiß, wie sich die Dinge in der aller nächsten Zeit zuspinnen werden.

Die Andeutungen über Fraktionen zwischen Holland und den Allirten kommen nicht unerwartet. Das neutrale Holland ist besonders England aus mehr als einem Grunde unheimlich, aber da England selbst sich jederzeit verpflichtet, Hollands Neutralität zu schützen, sind ihm gewissemaßen die Hände gebunden. Mit dem Versuch, Holland dadurch in den Krieg zu drängen, daß man ein paar holländische Dampfer geristete, hat man kein Glück gehabt. Die Holländer kennen die Engländer zu gut und wissen, wessen man sich von dem Virentenkopf zu versehen hat. Die englische und französische Seegegen Deutschland hat in Holland absolut nicht verlangen. Deshalb scheint man jetzt zu energischeren Mitteln greifen zu wollen, um Holland zu zwingen, gemeinsame Sache mit den Allirten zu machen oder sich wenigstens ganz und gar nach den Wünschen der Allirten einzurichten. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß man damit bei den Holländern mehr Glück haben wird als mit den Seegegen gegen Deutschland. Mit Gewaltmitteln dürfte man bei den Holländern genau das Gegenteil von dem erreichen, was man zu erreichen beabsichtigt. Grieden sind die Holländer nicht. Auch ist Hollands Handel viel zu viel von Deutschland abhängig, um es mit seinem Nachbar zu verderben. Holland auf Seiten der Allirten ist ausgeschlossen!

Die jüngsten Erfolge der Deutschen am westlichen Meeresufer haben sie bis auf wenige Kilometer an die Eisenbahnlinie Verdun-Paris herangebracht. Das sind nur noch vierzehnhundert englische Meilen. Wahrscheinlich wird auf diesen Theil des Kampfplatzes jetzt wieder für einige Tage Ruhe eintreten. Das wird der schweren deutschen Artillerie Gelegenheit geben, ihre Geschütze vorwärts zu bringen, denn die haben die Hauptarbeit zu thun. Die Deutschen verwenden keine Munition, aber sie verwenden erst recht keine Menschenleben. Sie greifen immer nur an, wenn sorgfältige artilleristische Vorbereitung den Angriff verbürgt.

Wenn die Menschen könnten, was sie wollten, wenn die Wege des Gefühls hochgeh, sie erreichten das Paradies auf Erden.

„Ein guter Trunk von Malz und Hopfen Das sind die besten Magen-tropfen.“ Unter diesem Motto wird das hiesige Bräu hergestellt. Ueberzeuge sich Jeder durch einen Besuch in unsrer mit den neuesten, modernsten, sanitären Einrichtungen der hiesigen Brauerei. Deshalb macht Gebrauch von dem hiesigen Produkt und erwirkt euren Einfluß für unsere Brauerei. In jeder Wirtschaft zu bekommen. Um geneigten Zuspruch bittet Grand Island Brewing Co. Phone 1880

Carranzista-Truppen im Staate Sonora. Das wiederholte Todmessen Villas scheint von General Obregon auszugehen, dessen Verhalten den Amerikanern sehr verdächtig ist. Es ist nicht anzunehmen, daß der Bandit nicht mehr unter den Lebenden weilt. Daß die Carranza-Soldaten etwas im Sinne haben, und zwar nichts Gutes, beweist der Umstand, daß General Pershing mit 14,000 Mann seiner Truppen vor der doppelten Zahl Carranza-Soldaten umzingelt ist, die auf die diplomatische Entweilung warten, die sich infolge des Verlangens der de facto-Regierung, daß die Bundesstruppen zurückgezogen werden sollen, ergeben werden. Es ist also große Gefahr im Verzug und Niemand weiß, wie sich die Dinge in der aller nächsten Zeit zuspinnen werden.

Wilson's Politik vor der „Navy League“ scharf kritisiert. Aus Washington wird berichtet: J. Bernard Walker, Chef-Redakteur des „Scientific American“, erklärte vor einer Versammlung der „Navy League of the United States“, daß es der falschen Leitung der amerikanischen Politik zuzuschreiben sei, wenn sich die Ver. Staaten nach dem Krige der Möglichkeit einer Schwärzung mit Deutschland gegenübersehen wegen der Hilfe, die dieses Land den Allirten habe zu leisten lassen. „Eine der Gefahren, welche die Ver. Staaten bedrohen werden“, erklärte er, „wird das Gefühl der Enttäuschung sein, das man in Deutschland nach dem Krige hegen wird wegen der Unterstützung, die wir seinen Feinden angedeihen lassen. Die deutsche Flotte liegt hinter ihrer unvergleichlichen See- und anderen Verteidigungsanlagen vor jedem Angriff vollständig sicher. Es ist die Politik der deutschen Admiralität, jene Flotte bis zum Schluß des Krieges intakt zu halten.“

Die Neutralität des Panama-Kanals, der Ausbruch der Fluten oder die Integrität von China wird auf hoher See ausgefodert werden. Die Lage ist eine derartige, daß wir uns im Falle eines Krieges in der gefährlichen Lage befinden würden, erklaffige politische Ambitionen mit einer Marine dritter Klasse zu verteidigen.“ Als kürzlich ein österreichisches Hospitalsschiff von einem feindlichen Unterseeboot torpediert wurde, haben die amerikanischen Leib- und Kosolater Sr. Britischen Majestät kaum Notiz davon genommen. Nun aber die Russen melden, eines ihrer Hospitalsschiffe sei im Schwarzen Meer torpediert worden — was noch immer nicht erwiesen ist — ist keine Schrift groß genug, um der Entrüstung dieser schädigen Gesellschaft Ausdruck zu geben. Da wünscht sie in ihrer händischen Art, als sei sie selbst geprügelt worden, und des Gefäßes über unerhörte Barbarei ist kein Ende. So hat man sich über die den Deutschen angedeihenden belgischen Gräueltaten, aber für die entsetzlichen Schandthaten, die die Russen in Ostpreußen verübt haben, die ihnen nicht etwa angedeihet worden, sondern fürchtbare Wahrheit sind, hat man kein Wort der Verurteilung gefunden. Weil die Russen Englands vielgeliebte Verbündete sind. So tief ist diese Presse im Dienste Englands gesunken, daß ihr jegliches Amtandsgewiß abhandeln gekommen ist. Sie läßt, fälscht, betrügt — Alles zur höheren Ehre von England. Eine erbärmlichere Gesellschaft hat die Welt niemals gesehen!

Spezielle Preise einzelne Partien auszuräumen \$2.00 Anaben-Kinderbodens-Anzüge, zu \$1.35 \$3.00 Anaben-Kinderbodens-Anzüge, zu \$1.95 \$4.00 Anaben-Kinderbodens-Anzüge, zu \$2.45 \$5.00 Anaben-Kinderbodens-Anzüge, zu \$3.45 \$10.00 Anaben-Anzüge mit langen Hosen zu \$7.45 \$12.50 Anaben-Anzüge mit langen Hosen \$8.45 \$10.00 Männer-Anzüge zu \$7.45 \$15.00 Männer-Anzüge zu \$9.95 \$12.50 Männer-Anzüge zu \$8.45 \$20.00 Männer-Anzüge zu \$9.95 Die obenangezeigten Anzüge sind von sehr guten Stoffen gemacht und überaus gut geschneidert, aber es sind nur wenige von jeder Größe, darum kommt baldigst und trifft Eure Auswahl.

GITCHEL-DOUGLASS COMPANY GOOD DEPENDABLE CLOTHES